

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 13, 127. Jahrgang

Sonntag, 2. Juli 2017

3968. Folge

Christen widersprechen der Hoffnungslosigkeit

**Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann,
der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist,
und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen.**

1. Petrus 3, 15+16

Auf der Synode am 17. Mai berichtete Pastor Tammo Oldenhuis von der Situation der Protestantischen Kirche in den Niederlanden. Als sie 2004 aus den beiden großen reformierten Kirchen und der kleinen lutherischen Kirche in den Niederlanden gegründet wurde, bestand sie aus ungefähr 2,5 Millionen Christen. Heute gehören ihr noch rund 1,8 Millionen Menschen an. Und selbst unter diesen Christen ist die Bindung zum Glauben und zur Gemeinde häufig sehr locker. Die Folge davon ist, dass Gemeindehäuser und Kirchen geschlossen und verkauft werden. Gemeinden werden zu klein, um sich einen eigenen Pastor oder eine eigene Pastorin leisten zu können. Viele Gründe also, die Hoffnung fallen zu lassen.

Dann berichtete Pastor Oldenhuis allerdings auch davon, wie in Stadtteilen, in denen der christliche Glaube keine Wurzeln mehr hat, Menschen zusammenkommen, um die Geschichten der Bibel zu hören, zu beten und Lieder zu singen. Viele sind weit davon entfernt, Mitglied einer Kirche zu werden. Aber die für sie unbekannteren Erzählungen der Bibel faszinieren sie. Sie leihen sich den Glauben und die Hoffnung aus.

Die institutionell verfasste Kirche ist im Schwinden, nicht nur in den Niederlanden, auch bei uns. An deren Stelle ist allerdings auch keine andere zusammenhängende Deutung und Ermütigung des Lebens getreten. Da ist nichts. Jeder ist gezwungen, für sich einen Reim aufs Leben zu machen. Die meisten lassen die Frage gar nicht an sich heran. Es bleibt alles an der Oberfläche. Und unsere Gesellschaft befördert ein solches Leben. Die Hoffnungslosigkeit erfahren viele Zeitgenossen darum nicht als belastend – geschweige denn als beängstigend.

Ich denke an die vielen in unseren Gemeinden, deren Kinder oder Enkel sich von der Kirche gelöst haben. Einige wenige ganz

konkret, indem sie ausgetreten sind. Die meisten aber, indem sie die Verbindung zur Gemeinde auf Eis gelegt haben. In meiner Generation suchten einige in jungen Jahren ganz bewusst die

Distanz zur Gemeinde, weil sie in ihrer Kindheit den christlichen Glauben und die Regeln der Gemeinde als beengend, fast freiheitsberaubend erlebten. Heute existieren diese Regeln meist nicht mehr. Heute ist es nicht Protest, sondern Gleichgültigkeit, welche viele keine Gottesdienste mehr besuchen lässt. Sie erwarten von der christlichen Gemeinde nichts mehr.

Im doppelten Sinn fordert dies die heraus, die sich als lebendigen Teil der Gemeinde se-

hen. Die frühere Selbstverständlichkeit des gemeindlichen Lebens ist im Schwinden. Ich muss mich vor mir selbst verantworten, für die Hoffnung, die ich noch habe. Ist sie berechtigt? Andererseits werde ich herausgefordert, anderen gegenüber von der Hoffnung zu erzählen, die ich habe.

Die Erfahrungen in den Niederlanden, von denen Pastor Oldenhuis auf der Synode berichtete, zeigen: Es gibt kein „Alles oder nichts“, kein „Ganz oder gar nicht“. Es ist schon viel gewonnen, wenn wir unseren Glauben selbstverständlich leben. So legen wir Rechenschaft ab von unserer Hoffnung, die in uns ist, nicht belehrend und besserwisserisch, sondern mit „Sanftmut und Ehrfurcht“. Wir haben dabei ein „gutes Gewissen“. Wir müssen die Kirche nicht retten, erst recht nicht die institutionell verfasste Kirche. Das dürfen wir ruhig Gott überlassen. Unsere Aufgabe ist es, der Hoffnungslosigkeit in dieser Welt zu widersprechen. Wir übernehmen Verantwortung für diese Hoffnung durch unser Dasein, ganz praktisch. Dazu gehört auch, die vielleicht schon fremd gewordenen Formen wie Gebet, Bibellese und Gottesdienstbesuch vorzuleben.

Dieter Bouws, Uelsen

Auf dem Kirchentag in Berlin feierten vor allem auch junge Menschen den Glauben, wie hier beim unkonventionellen Gottesdienst des Ev.-altreformierten Jugendbundes.

Foto: Annegret Lambers



Im Strom der Zeit

Erklärung der Mitgliederversammlung der ACK Grafschaft Bentheim zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni 2017

Die Bibel ist voller Geschichten von Menschen auf der Flucht: das Volk Israel, Jesus mit seiner Familie und auch die ersten Christen. Unser Glaube verpflichtet uns, Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen eine Heimat zu geben. Fremdenfeindlichkeit, Hass oder Rassismus sind mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar.

Wir sind allen dankbar, die sich auch in der Grafschaft Bentheim als Einzelperson, in Vereinen, Gruppen, Behörden, Institutionen, Initiativen und Kirchen in der Arbeit mit und für Flüchtlinge engagiert haben und die Geflüchteten bei ihren ersten Schritten in Deutschland begleiten.

Flüchtlinge brauchen vielfältige Hilfe, sich in unserem Land zurechtzufinden. Sie haben das Recht auf Unterbringung und Behandlung in Würde. Sie benötigen Wohnraum, Zugang zur Gesundheitsversorgung, Bildung, Arbeit und ein Auskommen in Sicherheit.

Als Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen haben wir erlebt, wie uns das Miteinander in Vielfalt bereichert. So bitten wir alle, die in unser Land kommen, die gewachsene Vielfalt zu respektieren und ihren Beitrag zu leisten, unser Zusammenleben in Frieden und Freiheit mit zu gestalten. Wir wollen die Erfahrungen unserer Mitgliedskirchen bei der Integration und im interreligiösen Dialog einbringen.

Zu unserem Bedauern müssen wir feststellen, dass viele Vorschläge und Initiativen in der aktuellen Asyl- und Migrationspolitik vielen im Gemeinwesen engagierten Menschen nicht mehr vermittelbar sind. Sie werden auch von uns als ungerecht, unsachgemäß und integrationsfeindlich wahrgenommen. Öffentlich demonstrierte Härte gegen Ausländerinnen und Ausländer und das verstärkte Setzen auf Zwang und Sanktionen in der Integrationspolitik stehen in der Gefahr, falsch zu verstehende Zeichen zu setzen.

Wir sind der Auffassung, dass weitere Investitionen in die Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktintegration von längerfristig Geduldeten mit guten Integrationserfolgen für das demokratische Gemeinwesen in Deutschland und die deutsche Wirtschaft zielführender sind als das symbolische und pauschale Aufzeigen von Härte bei Abschiebung, Unterbringung und Abschiebehaft, wie es auch die vorgesehenen gesetzlichen Neuregelungen prägt. Eine Verwaltungspraxis und gesetzliche Maßnahmen, die dazu beitragen, Integration von Menschen von Anfang an und über Jahre gezielt zu verhindern, hält die Mitgliederversammlung der ACK Grafschaft Bentheim für schädlich für den sozialen Zusammenhalt und den sozialen Frieden in Deutschland.

Abschiebungen in unsichere Staaten oder Kriegsgebiete wie derzeit Afghanistan lehnen wir ab. Abschiebungen betreffen auch Menschen, die sich seit vielen Jahren in Deutschland aufhalten und Integrationserfolge aufweisen, zum Teil sogar in Ausbildungsverhältnissen stehen. Ehrenamtlich

Engagierte wie Arbeitgeber, die sich angesichts des Fachkräftemangels vielerorts mit hohem Einsatz und mit großer Flexibilität für die Ausbildung und Beschäftigung auch von Geduldeten einsetzen, können nur mit Unverständnis auf diese Politik reagieren.

Unser Auftrag verpflichtet uns das Wort zu ergreifen. Wir tun dies im Vertrauen auf alle Menschen guten Willens und mit dem Ziel, einen Beitrag zu einem gelungenen und friedlichen Leben für alle Menschen zu leisten.

*Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in der Grafschaft Bentheim*



Das Motiv des „Schepken Christi“ geht zurück auf die Reformationsgeschichte Emdens, später wurde es im Lauf der Jahrhunderte zum Sinnbild der Evangelisch-reformierten Kirche und zu ihrem Siegel. 1655 stifteten Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden, die im Zuge der Reformationszeit Zuflucht in Emden fanden, der Großen Kirche in Emden das Relief mit dem Schepken als Dank für die Aufnahme in der Stadt. Noch heute ist es am Ostportal der Johannes a Lasco Bibliothek zu sehen. Das Relief trägt die Inschrift „Godts Kerck vervolgt Verdreven. Heft Godt hyr Trost gegeben“ (Gottes Kirche verfolgt, vertrieben. Gott hat hier Trost gegeben). Das Schepken Christi steht für Flucht und Aufnahme, für Vertreibung und Integration – für die Geschichte der Evangelisch-reformierten Kirche.

Bild und Text aus: www.reformiert.de

Zum Reformationsjubiläum: „Vergnügt – erlöst – befreit – EVANGELISCH“

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.“ Dieser Anfangssatz aus einem der Psalmgedichte von Hanns Dieter Hüsch (1925 bis 2005) ist das Motto des Reformationsjubiläums der Evangelischen Kirche im Rheinland. Das Schwere leicht gesagt – das war eine Gabe, mit der Hanns Dieter Hüsch Menschen begeistern konnte.

Wie schwer war das Leben der Gläubigen in der Zeit vor der Reformation? Die römisch-katholische Kirche hatte eine strenge Lehre. Sie benutzte die Unwissenheit der Leute für den Ablasshandel. Der Glaube als Druckmittel. Die Angst der Menschen wurde benutzt, um finanzielle Vorteile zu bekommen und Macht weiter auszubauen. Das Leben der Gläubigen wurde bestimmt von der Frage: Was muss ich tun, um in den Himmel zu kommen? Was kann ich tun, damit Gott mich am Ende annimmt und ich nicht in der Hölle bzw. im Fegefeuer schmore?

Die Reformatoren wollten keine neue „evangelische“ Kirche gründen. Nein, sie wollten vielmehr ihre römisch-katholische Kirche reformieren, sie zurückführen zu dem, was Kirche Jesu Christi ausmacht. Ihre dabei wichtigste Einsicht ist wohl, dass der Maßstab aller Glaubenslehre allein Christus sein soll – wir werden gerecht allein aus Gnade – allein durch den Glauben – die Erkenntnis gewinnen wir allein durch die Heilige Schrift – nicht durch Dogmen oder andere Bestimmungen.

Zurück zum Anfang: „Vergnügt – erlöst – befreit – EVANGELISCH“! Evangelisch wird abgeleitet von Evangelium, und Evangelium bedeutet „frohe Botschaft“! Gott befreit uns von dem Zwang, gut sein zu müssen. Wir erfahren in seiner Liebe und Gnade, dass wir angenommen sind – ohne unser Dazutun.

Die Adjektive „vergnügt, erlöst, befreit“ beschreiben ein Lebensgefühl, den der reformatorische Impuls von damals bei evangelischen Christinnen und Christen heute auslösen möchte. Es drückt sich in der Glaubenserfahrung aus, Gottes Dienst an sich selbst zu spüren und als ein von Gott geliebtes

Menschenkind angeschaut zu werden. In diesem Vertrauen können Christenmenschen vergnügt leben, weil sie wissen, dass diese Zugehörigkeit nicht mit ihnen selbst steht oder fällt.

Es ist allein Christus, sein Weg durch die Tiefen und Abgründe des Lebens, der die Menschen von dem Kreisen um sich selbst löst. Aus dieser Erfahrung heraus können Christinnen und Christen ihren Glauben als freie Menschen in der Welt leben und davon erzählen. Sie sind durch Gottes Wort befreit und zum Dienst am Nächsten und der Welt berufen.

Erlaubt sei an dieser Stelle die Frage: Ist das die Realität? Viele evangelische Christen leben doch auch heute mit Zweifeln und Fragen: Reicht mein Glaube aus, wenn ich sterben werde? Wird Gott mich annehmen, mich und mein Leben? Oder genüge ich vielleicht doch nicht?

Auch in unserer Kirche wurde viele Jahre mit dem Glauben Druck aufgebaut: Es gab klare Regeln, Glaubensstrenge durchzog das Leben vieler Christen und Christinnen. Der moralische Zeigefinger wurde gerne erhoben – einzelne Bibelverse dienten zur Unterstützung und Untermauerung. Verbote wurden hochgehalten: Tanzen und Fahrradfahren waren sonntags nicht erlaubt – man meinte, die Sonntagsheiligung würde durch solche Aktivitäten missachtet. Wo sind Menschen da vergnügt, erlöst, befreit?

Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen: Es ging den Reformatoren nie um Gleichgültigkeit – und das ist wichtig! Auch heute: Wir brauchen Profil! Ein Profil, das Grenzen und dann auch Möglichkeiten beinhaltet. Wenn Kirche sich nur wie die Fahne im Wind bewegt, verliert sie ihr Fundament. Aber: Jedes Profil braucht die Erinnerung: Allein Christus! Allein Gnade! Allein die Schrift! Allein aus Glauben!

Wir sind vergnügt, erlöst, befreit, weil Gottes Zusage – seine frohe Botschaft – an erster Stelle steht. Und wenn wir es für uns selbst schaffen, es anzunehmen, dass Gott mich liebt – so wie ich bin, mit allem, was mich ausmacht – dann

gehe ich vergnügt und erlöst und befreit durch das Leben. Dann habe ich Gottes Willen für mich und mein Leben im Herzen, weil ich erkannt habe, dass seine Liebe mich umgibt.

Für Hanns Dieter Hüsch ist die Antwort auf die Frage nach dem Ursprung seiner Lebensfröhlichkeit die Voraussetzung seines Lebens: Gott.

Diese Freude, diese innere Fröhlichkeit trotz aller äußeren Schwierigkeiten und Bedrohungen hat ihre Quelle in Gott. Es ist die eine große Trotzbotschaft gegen die Machtansprüche der Mächtigen und gegen das Lebens-Bedrohliche und Freiheits-Raubende in dieser Welt.

Diese Botschaft: Unser Leben liegt in Gottes Hand. Und Gottes Macht reicht immer noch weiter – weiter als wir uns vorstellen können. Er wird Unheil heil machen und Unvollendetes vollenden.

Mehr als diese Hoffnung haben wir nicht. Aber auch nicht weniger. Und wie wertvoll und stark diese Hoffnung sein kann, das spüren wir vielleicht gerade dann, wenn es plötzlich erschreckend wenig Grund zur Freude in unserem Leben zu geben scheint, wenn Träume platzen oder Unglück ins Leben einbricht, wenn wir die traurigen Bilder in den Nachrichten sehen. Dann nicht glauben zu müssen, dass das, was vor Augen ist, das Einzige und Letzte ist, das ist die trotzigste Stärke unseres Glaubens. Aus ihr können wir leben und mutig handeln.

Hanns Dieter Hüsch sagt es so: „Was macht, dass ich so furchtlos bin an vielen dunklen Tagen? Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen.“ Die Antwort hat er bereits vorab gegeben: „Ich bin vergnügt, erlöst, befreit, Gott nahm in seine Hände meine Zeit, mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, im Triumphieren und Verzagen, das Elend und die Zärtlichkeit.“

Oder mit Paulus gesprochen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Nina Ziegler-Oltmanns, Campen

1977 – 2017: 40 Jahre Frauenbund

Im bis auf den letzten Platz besetzten großen Saal des Ev.-altreformierten Gemeindehauses in Emlichheim feierte der Frauenbund unserer Kirche am 10. Juni sein 40-jähriges Bestehen. Mit einem „Wir sind alle Geburtstagskinder“ begrüßte die erste Vorsitzende Renate Heikens die 150 Gäste aus allen dem Bund angeschlossenen Frauenkreisen sowie Femmy Baarlink, Irma Köster und Tochter, Wilma Zwartscholten als Vertreterin der Synode und die Emlichheimer Kirchenband.

In einem beeindruckenden Vortrag blickte Femmy Baarlink aus Nordhorn, die Gründungsvorsitzende, auf 40 Jahre Frauenbund-Arbeit zurück. (Wortlaut siehe weiter unten) Alle Jubiläumsgäste stimmten schließlich ein in das Lied: Wie schön, dass du geboren bist! Wir hätten dich sonst sehr vermisst. Wie schön, dass wir zusammen sind, wir gratulieren dir, Geburtstagskind!

Einen umfassenden Überblick zur Geschichte des Frauenbundes liefert die 36 Seiten umfassende Broschüre „40 Jahre Evangelisch-altreformierter Frauenbund Grafschaft Bentheim und Ostfriesland“, die Renate Heikens kurz vorstellte. Die meisten Jubiläumsgäste erwarben im Anschluss gleich ein Exemplar (oder auch mehrere). Broschüren sind über die Frauenkreise erhältlich.

Im Vorwort der Broschüre heißt es:
*Den 40. Geburtstag feiern? Warum?
 Ein sentimentales Zurückblicken in bessere Zeiten?
 So nach dem Motto: Ja, damals herrschte noch eine Aufbruchstimmung bei unseren Gründerfrauen! Sie glaubten an eine Zukunft der Frauenkreise, an ein gemein-*



sames Miteinander- und Füreinander-Dasein, ein Sammeln und Bündeln, um Hilfen und Unterstützung zu leisten. Für sie war der Gedanke der Mission ein wichtiger Faktor.

Nein, das ist unser Motto nicht!

Dankbar blicken wir auf 40 segensreiche Jahre zurück!

Wir hoffen und wünschen uns,

- dass der Frauenbund auch weiterhin Geburtstage feiern darf und kann,*
- dass jüngere und ältere Frauen auch weiterhin miteinander Kontakte pflegen und im Gespräch bleiben und voneinander lernen;*
- dass sie gemeinsam als Christinnen unterwegs sein werden und ihre Verantwortung für ihr Umfeld wahrnehmen,*
- dass sie sich auch weiterhin durch Gottes Geist geführt und unterstützt wissen, damit sie auch künftig mutige Zeuginnen Jesu Christi sind und bleiben.*

Nach einer ausgedehnten Kaffeepause mit leckeren Kuchen und Schnittchenplatten – wie immer von den Emlichheimer Frauenkreisen liebevoll vorbereitet – berichtete Irma Köster aus Hoogstede in Wort

und Bild über „Frauen auf Sumba“. Die Niedergrafschafterin gehörte einer vierköpfigen Delegation an, die im vergangenen Jahr die Partnerkirche der Gereja Kristen Sumba (GKS) auf der indonesischen Insel besuchte. Während der Reise wurde die Gruppe von der sehr gut Deutsch sprechenden Frau Dr. Asnat Natar begleitet.

In vielen Gebieten habe die Kirche dort großen Zulauf. Irma Köster zeigte sich besonders beeindruckt von dem großen Einsatz der Frauen auf Sumba, die oft unterdrückt würden, jedoch trotz allem selbstbewusst und mutig sich für ihre Kirche einsetzten. Betroffen gemacht hätte sie auch die Situation der Kinder, die in vielen Fällen vernachlässigt würden und keine angemessene Schulbildung erhielten. Zudem müssten sie häufig mit dazu beitragen, den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten.

Mit dem Lied „Im Schatten seiner Flügel“, vorgetragen von der Kirchenband, einem Gebet und einem Segenslied endete eine gelungene Jubiläumsfeier.

Johanne Gerritzen, Schriftführerin

Zum Geburtstag

Lieber Frauenbund! Wie schön, dass du geboren bist, wir hätten dich sonst sehr vermisst. Schon 40 Jahre gehörst du in der altreformierten Landschaft fest dazu.

Was war das eine spannende Zeit, als wir uns im Frühjahr von 1977 mit einigen Frauen im Uelsener Pastorat zusammensetzten, um zu überlegen, ob die bestehenden, aus der Missionsarbeit entstandenen Frauenkreise der einzelnen Gemeinden sich nicht zu einem Frauenbund zusammenschließen könnten. Da musste so vie-

les bedacht werden: Ein Programm musste her und eine Satzung. Aber irgendwie regelte sich das alles, und am 4. Juni 1977 wurdest du geboren!

Und das Schönste ist: Alles, was wir damals als Programm vorgeschlagen haben, wird immer noch praktiziert, sogar mit einigen Erweiterungen wie die Freizeiten und die Haussammlungen für missionarische Zwecke.

Als du zehn Jahre wurdest, haben wir uns gefreut, dass du den Start überlebt hattest.

Mit 20 warst du schon etabliert, man rechnete schon mit dir. Mit 30 ging das noch weiter, und jetzt feiern wir schon deinen 40. Geburtstag. Mit 40 ist man ein gestandener Mensch mit einer eigenen Meinung.

Deine Freizeiten sind sehr beliebt, auch weil da wichtige Themen auf dem Plan stehen. Und so muss es sein: Die Stimme der Frauen ist in der Kirche genauso wichtig wie die der Männer. In der Bibel stehen wunderbare Geschichten von Frauen, die eine große Rolle gespielt haben.

Lieber Frauenbund, ich wiederhole: Wie schön, dass du vor 40 Jahren geboren bist!

Durch dich haben wir uns als Gemeinden besser kennengelernt und viele persönliche Kontakte geknüpft, die sehr wertvoll sind und die wir nicht mehr missen möchten. Durch die Vorträge und Seminare haben wir unser Wissen erweitert und durch die Freizeiten unsere Zusammenhörigkeit vertieft. Das hätten wir alles nicht gehabt, wenn du nicht geboren wärst! Darum: Lasst uns fröhlich auf die 50 losgehen!

Nun höre ich schon fragen: Gibt es denn gar keine Probleme? Natürlich gibt es die, und die sind ernst genug. In mehreren Gemeinden lehnen viele Frauen einen Frauenkreis ab und sind dadurch für den Frauenbund verloren. Das ist schade, denn unter ihnen gibt es viele, die für die Arbeit und für den Vorstand des Frauenbundes geeignet wären. Es ist ja jedes Mal, wenn eine Vorstandswahl stattfinden soll, sehr schwer, dafür Kandidatinnen zu finden.

Ob da eine Einzelmitgliedschaft im Frauenbund eine Lösung wäre??

Einen Frauenbund zu „runnen“ ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Bis jetzt hat es noch geklappt, und es hat sich immer ein fähiger Vorstand finden lassen. Wir wollen darauf vertrauen, dass Gott, der uns schon 40 Jahre begleitet und gesegnet hat, uns auch in der Zukunft nicht im Stich las-

sen wird. Stellen wir uns ruhig unter seine Obhut.

Weil wir Ihn als Schirmherrn haben, sage ich es noch einmal: Lieber Frauenbund, wie schön, dass du geboren bist! Wir hätten dich sonst sehr vermisst. Wie schön, dass wir zusammen sind, wir gratulieren dir, Geburtstagskind! Ich bitte alle, hiermit einzustimmen! *Femmy Baarlink, Nordhorn*



I had a dream / Ich hatte einen Traum

– inspiriert durch die Broschüre „40 Jahre Frauenbund der EAK“ –

Vierzig Jahre Frauenbund der Evangelisch-altreformierten Kirche, man darf ruhig sagen: eine Erfolgsgeschichte. Vor mir liegt die Broschüre, die der Vorstand zum 40-jährigen Jubiläum herausgegeben hat, ein Heft voll geballter Information über die vergangenen vierzig Jahre. Werfen wir einen Blick hinein! Da sind die Namen von einundvierzig Frauen, die im Laufe dieser vier Jahrzehnte im Vorstand mitgearbeitet haben. Wie viele mögen es wohl nicht in den örtlichen Kreisen gewesen sein? Und was sich hinter dem Wort „mitarbeiten“ verbirgt, können wir nur ahnen, wenn wir weiterblättern. Vorher hatten die Frauenkreise im Rahmen des Missionsheimatdienstes eine große Anzahl Pakete verpackt und nach Sumba geschickt, wo Material aller Art den dortigen Frauenkreisen zugute gekommen ist. Über das Geschäft Naber in Echterle wurden für insgesamt reichlich 22000 DM nicht weniger als 992 Pakete gepackt und verschickt. Weiter: Jährliche Spendenbeträge durch Haussammlungen von zuweilen reichlich 10000 Euro pro Jahr konnten an 23 missionarische und diakonische Einrichtungen aller Art überwiesen werden.

Und dann die inhaltliche Arbeit: Jährlich gab es ein Seminar mit einem beachtlichen und vielseitigen Programm,

wobei Fachleute in aktuelle Themen einführten. Ebenfalls jährlich gab es eine Vertreterversammlung und im Herbst eine Vollversammlung, die der Gemeinschaftsförderung und aktuellen Themen Raum gab. Nicht zu vergessen sind auch die jährlichen Freizeiten. Sie werden lückenlos aufgeführt und erfreuen sich, wie sich herumgesprochen hat, zunehmender Beliebtheit. Ich höre auf aufzuzählen. Die Lektüre und die Betrachtung der Bilder aller Frauenkreise sind eine schöne Beschäftigung nach getaner Arbeit.

Und nun mein Traum. Die Gründerinnen des Frauenbundes standen altersmäßig und was ihre Verpflichtungen betrifft, mitten im Leben. Es war die Generation der im Durchschnitt Vierzigjährigen, Frauen und Mütter mit heranwachsenden Kindern. Sie hatten auch sonst genug um die Ohren. Aber sie haben mit großer Freude und Hingabe dazu beigetragen, dass dieser Zweig gemeindlicher Arbeit wir dürfen ruhig sagen: aufblühte. Bescheiden, wie sie waren, unterschätzten sie oft ihre Begabungen und Fähigkeiten. Aber die Erfahrungen gaben denen recht, die ihnen weit mehr zutrauten.

Frauenkreise und Frauenbund sind ständig auf Verjüngung angewiesen. Das hat auch lange geklappt. In den letzten Jahrzehnten geriet diese Verjüngung je-

doch hier und da ins Stocken. Wie kann dieser Trend gestoppt und umgekehrt werden? Ich könnte mit den Worten des früheren Bundespräsidenten Roman Herzog sagen: Es muss ein Ruck durch unser altreformiertes Land gehen. Ein Ruck ist etwas Spontanes.

„Ich hatte einen Traum“: Da sitzen, ich weiß nicht wo, zwanzig Frauen einer Gemeinde beieinander. Alter: um die vierzig Jahre, einige älter, andere jünger. Sie alle beschäftigt nur eine Frage: Warum machen wir nicht mit in der Frauenarbeit? Ja, warum eigentlich nicht? Da gibt es viele Antworten und Gründe, aber auf einmal überzeugen sie sie nicht mehr. Und nach vielem Hin und Her sagen sie zueinander: Hören wir doch auf mit all diesen Warums! Und kurzerhand beschließen sie, sich am nächsten Tag anzumelden. Und im erstfolgenden Gemeindebrief ist zu lesen: „Es gibt wieder eine nicht erwartete, aber um so willkommener Verjüngung: zwanzig neue jüngere Mitglieder im Frauenkreis.“ Eine anonyme Anruferin fragt: „Von welchem Frauenkreis haben Sie da geträumt?“ Das weiß man bei Träumen ja nie so richtig. Oder doch?

Aber die Antwort kann nur dort gegeben werden, wo dieser Traum in Erfüllung geht. *Heinrich Baarlink, Nordhorn*

Geh mit Gott

Donnerstag, 1. Juni 2017 – Unsere letzten Tage in Kupang sind jetzt eingeläutet. Diesen Sommer ist es fünf Jahre her, dass unser Abenteuer und unsere Aussendung nach Timor mit Kerk in Actie begann. In den letzten Monaten standen Übergabe, Abschluss und Abschied im Vordergrund. Unsere Aussendung endet nach vier Jahren, aber das Band zwischen Sumba, Niederlande, Timor und Deutschland zum Glück nicht!



Empfang der Familie auf Schiphol (Amsterdam).
Foto: privat

Seit April gab es Abschiedsreisen und Besuche in der ganzen Provinz bei Gemeinden, Studenten und Menschen, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Den ganzen Hausstand haben wir verschenkt, verkauft und einen kleinen Teil mit einem Container zurück in die Niederlande verschifft. Obwohl wir schon Monate auf diesen Abschluss hinarbeiten, war uns dieser nahende Abschied noch gar nicht bewusst. Den Menschen um uns herum war das viel früher bewusst. Die Beziehungen und der Kontakt intensivierte sich je näher der Abschied rückte. Und diese Woche wurde es auch uns ganz bewusst: Es ist wirklich so. Wir gehen. Wir müssen uns verabschieden von diesen lieb gewonnenen Menschen auf Timor und Sumba. Ein Volk von wunderbaren, starken Menschen, die noch zufrieden sind mit dem Wenigen, was sie besitzen,

teilen was sie haben und ihr Schicksal akzeptieren. Wunderbare Großmütterchen mit ihren vom Leben gezeichneten Gesichtern, bunten Kleidern, stolz auf ihre Traditionen, engen Blutsbanden und vielen Zeremonien, aber auch mit einem starken Gottvertrauen.

Es bricht mir das Herz, diese Menschen zurücklassen zu müssen. Meine Kollegen, die Kirchen und Mitstreiter zurückzulassen, die mit diesen und für diese schönen Menschen kämpfen für Gleichberechtigung und gegen Unrecht, Gewalt und Machtmissbrauch. Ich kann nur versprechen, dass unser Geschwisterband weiter bestehen bleibt, dass wir im Gebet, in Gedanken und durch Aktionen von Holland aus unseren Beitrag weiterhin für eine gerechtere und ehrlichere Welt leisten. Es macht mich stolz, dass wir in den vergangenen Jahren Teil ihrer Kirche sein durften, dass wir so gastfreundlich empfangen wurden und auch unseren Teil beitragen durften.

Gerade weil wir uns so verbunden fühlen, fällt uns der Abschied jetzt so schwer. Diese ganze Situation erinnert mich an diesen Satz: ‚Tis better to have loved and lost than never to have loved at all. (Lord Alfred Tennyson). Ich finde keine Worte, es kommen nur Tränen.

Auf der anderen Seite ist es auch gut so. Die vier Jahre sind fast um, und es sind nicht immer einfache Jahre gewesen. Es waren auch tropische Jahre, sehr intensiv, auch für unsere Kinder. Es ist eine Erfahrung, die wir nicht missen wollen, gerade als Familie. Aber es hat auch Spuren hinterlassen: Die ständige Unsicherheit, ob das Arbeitsvisum wieder verlängert wird, das regelmäßige Ausweichen ins Ausland, die tropischen Krankheiten, immer und überall Mücken, wohnen und arbeiten in einer anderen Kultur, immer und überall ein Fremder sein, die Einsamkeit. Es ist gut, dass nach diesen Tropenjahren eine stabile Phase in den Niederlanden folgt, die unseren Kindern Beständigkeit verleiht. Es ist schön wieder näher an Familie und Eltern zu sein.

Natürlich wussten wir von Anfang an, dass man als ausgesendete Mitarbeiterin von Kerk in Actie nur Mitarbeiter auf Zeit ist. Weil das schon von Anfang an klar war, stand meine Arbeit mehr im Zeichen

von Kontakte knüpfen und verstärken, inspirieren und teamworken. Darum gehen große Teile der Arbeit einfach weiter. Kerk in Actie bleibt weiter aktiv in Ostindonesien und die Verbindung zwischen Gemeinden im Westen und Osten bleibt bestehen. Ein schönes Beispiel und auch ein schöner Abschluss unserer Zeit dort ist dann auch der Gegenbesuch einer Gruppe junger Sumbanesen in den Niederlanden und Deutschland. Ab Mitte Juni verbringen acht junge Menschen aus Sumba, immer zu zweit, jeweils eine Woche in niederländischen Kirchengemeinden (Naaldwijk, Maasland, Schipluiden und Leiderdorp) und eine Woche in den altreformierten Gemeinden in Deutschland. Für uns ist es ein schöner Abschluss unserer Arbeit, diese zwei Wochen mit ihnen zu verbringen. Unser Verabschiedungsgottesdienst findet auch in dieser Zeit statt, am 18. Juni 2017 um 10 Uhr in Wilsum. Danach haben wir Urlaub, um uns zu erholen und zu besinnen nach diesen Tropenjahren. Für mich als Pastorin, aber auch für uns als Familie fängt danach ein neues Kapitel an: als Gemeindepastorin in Roermond. Wir freuen uns sehr darauf!

Nach einer Woche mit vielen Abschieden, vielen schönen Worten, Tränen und ‚letzten Dingen‘ wird das nachfolgende Lied mir immer in Erinnerung bleiben. Im Abschiedsgottesdienst in der Fakultät und beim Abschiedsfest bei uns zuhause haben wir es uns zugesungen:

**Tuhan Allah beserta engkau
sampai bertemu kembali;
Kasih Kristus mengawali,
Tuhan Allah beserta engkau!
Reff: Sampai bertemu, bertemu,
sampai lagi kita bertemu;
sampai bertemu, bertemu,
Tuhan Allah beserta engkau!**

**Möge Gott mit uns sein,
bis wir uns wiedersehen,
Möge die Liebe Christi vor dir
hergehen und Gott mit dir sein.
Bis wir uns wiedersehen,
wiedersehen, wiedersehen,
möge Gott mit dir sein.**

Judith van den Berg-Meelis

Ostfriesischer Gemeindetag in Veenhusen

Am 11. Juni fand der ostfriesische Gemeindetag in der freien christlichen Grundschule Veenhusen statt. Der Synodalverband hatte im Namen der drei Evangelisch-altreformierten Gemeinden in Ostfriesland dazu eingeladen.

Fand der Gemeindetag bisher alle zwei Jahre an Pfingstmontag statt, wurde er in diesem Jahr auf den Sonntag nach Pfingsten verlegt, in der Hoffnung auf eine größere Beteiligung. In den letzten Jahren waren immer mehr Gemeindeglieder an Pfingsten unterwegs und nutzten das lange Wochenende für einen Kurzurlaub. Die Hoffnung auf mehr Beteiligung wurde erfüllt. Fast alle Stühle der Aula waren besetzt.

Der Tag begann mit einem Gottesdienst in der Aula der Schule. Gemeindeglieder aus den ostfriesischen Gemeinden übernahmen Teile der Liturgie, die Predigt hielt Pastorin Sylvia van Anken (Wilsun). Bereits im Vorfeld hatte sich ein Projektchor zusammengefunden, der unter Leitung von Irene Sweers (Ihrhove) mit Unterstützung von Dieta Tapken (Campen/

Emden) Lieder eingeübt hatte und den Gottesdienst musikalisch mitgestaltete.

Nach dem Gottesdienst gab es gute Gemeinschaft bei Tee und Kaffee. Die Kinder hatten die Möglichkeit, verschiedene Spielgeräte zu nutzen. Gegen Mittag konnten wir uns mit Bratwurst und Salaten stärken.

Im Anschluss wurden verschiedene Workshops angeboten.

Eine Gruppe aus der Gemeinde Emlichheim war zu Gast. Sie brachte uns die Veeh-Harfe mit. „Die Veeh-Harfe ist ein hochwertiges Instrument auch für den musikalischen Laien“, heißt es in einem Prospekt. Bereits vor dem Gottesdienst wurde das Instrument erklärt und verschiedene Stücke vorgetragen. Das Interesse war groß, einmal selbst auf diesem Instrument zu spielen. Dazu lud die Gruppe aus Emlichheim in einem Workshop ein.

Für die Kinder und Junggebliebenen gab es einen Kreativworkshop, den Andrea Böhm und Andreas Streich (Freepsum) angeboten haben. Es wurden Boote gebaut und Windlichter gestaltet.

Frieda Baumann-Klüver (Freepsum) bot einen Workshop zur Hospizarbeit an.

Ein weiterer Workshop wurde zum Thema „Vergnügt – erlöst – befreit – EVANGELISCH“ von mir angeboten. In Erinnerung an die Reformation ging es um die Frage: Was heißt es eigentlich, „evangelisch“ zu sein (siehe auch Seite 3 in dieser Ausgabe).

Auch in diesem Jahr lud ein Bücher-tisch der christlichen Buchhandlung Plenter (Leer) zum Schmökern ein. Ein gemeinsamer Abschluss rundete den Tag ab. Der Gemeindetag in Veenhusen war eine gelungene Veranstaltung, die vielen viel Freude bereitet hat.

Nina Ziegler-Oltmanns, Campen



Foto: Gerhard Fokken

Sechs Posaunenchorleiter absolvierten die D-Prüfung

Evangelisch-reformierte Landeskirche bildet nebenamtliche Posaunenchorleiter aus

Nach einer zweijährigen Ausbildung bei Landesposaunenwartin Helga Hoogland haben im Februar und Mai 2017 sechs Teilnehmer des aktuellen Posaunenchorleiterkurses die D-Prüfung vor dem landeskirchlichen Prüfungsausschuss für Kirchenmusik erfolgreich absolviert.

Zur Ausbildung gehört zunächst der erfolgreiche Abschluss der Fächer Musiktheorie I und II, allgemeine und fachspezifische Kirchenmusikgeschichte, Gehörbildung, Grundlagen der Gottesdienst- und Gesangsbuchkunde sowie Instrumentenkunde. Mit diesen bestandenen Fächern während der vier kirchenmusikalischen Wochenendkurse im Kloster Frenswegen, zwei Tagesseminaren sowie dem zweijährigen Training im Instrumentalspiel und der praktischen Chorleitung in 26 Seminaren jeweils vor Ort in den Gemeinden haben die Teilnehmer wesentliche Voraussetzungen erfüllt.

Neu hinzugekommen ist außerdem der Nachweis über ein begleitetes dreimonatiges Proben-Praktikum in einem Po-

saunenchor sowie die eigenverantwortliche und gesamte musikalische Leitung von zwei Gottesdiensten. Dann können die Teilnehmer sich zur D-Prüfung in den Fächern Gesangsbuchkunde, Grundkenntnisse des Posaunenchorwesens, dem Instrumentalspiel sowie dem Hauptfach Bläserchorleitung prüfen lassen.

Von den 17 Schülerinnen und Schülern hatten sich für 2017 sechs Kandidaten zu den D-Prüfungen angemeldet. Weitere Kandidaten werden sich für 2018 zu ihren Prüfungen anmelden. Sandro Rakers (18) aus Hoogstede legte seine Prüfung mit der Gesamtnote „sehr gut“ ab.

Heiner Hensen, Nordhorn

Die Prüfungskommission sowie die Absolventen nach den letzten Prüfungen in der Ev.-ref. Kirche in Bunde: (von links) Ingo Brookmann, Leer (Vorsitz der Prüfungskommission); Michael Schlieker, Simonswolde (Beisitz als Mitglied des landeskirchlichen Musikausschusses); Helga Hoogland, Neuenhaus (Landesposaunenwartin); Sandro Rakers, Hoogstede; Jörg Martens, Simonswolde; Frauke Hummelsiep, Neermoor; Helen Klompmaker, Emlichheim; Kathrin Busch, Nordhorn und Meret Manderfeld, Isterberg.

Foto: Simon Wiggers



Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK/WCRC)

Derzeit sind Vertreter aus reformierten Kirchen aus aller Welt in Leipzig zur Generalversammlung zusammen. Aktuelle Ereignisse können über das Internet verfolgt werden:

- Der Hashtag für den Rat ist #ref2017.
- Der WGRK-Twitter-Account ist @Reformedcomunio und mehrsprachig.
- Den WGRK-Instagram-Account finden Sie hier: www.instagram.com/reformed_communion/
- Die vorrangige Facebook-Seite finden Sie unter: facebook.com/reformedcommunion. Während des Rates wird sie mehrsprachig sein. Auf die deutsche Facebook-Seite des Rates können Sie hier zugreifen: facebook.com/WGRK2017.
- YouTube: Videos werden auf dem WGRK-Kanal gepostet.
- Email Neuigkeiten: Eine tägliche Zusammenfassung der Neuigkeiten wird per Email an unsere Teilnehmer und alle, die sich dafür auf WGRK Website angemeldet haben, gesendet.

Dietmar Arends erneut Präses der NM

Die Norddeutsche Mission hat einen neuen Vorstand. An der Spitze wurde der Lippische Landessuperintendent Dietmar Arends bestätigt, wie die Norddeutsche Mission am Montag in Bremen mitteilte. Neben Arends wurde die Pastorin Bertille Maditoma-Hetcheli von der Evangelischen Kirche in Togo in ihrem Amt als Vize-Präses bestätigt.

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

11.06. Maila Legtenborg	Uelsen
18.06. Joris Henri Röttgers	Nordhorn
25.06. Henry Eilert	Uelsen

Getraut wurden:

17.06. Gerrit van der Spoel und Hinderika Büter	Laar
17.06. Silke Baarlink und Jan Arends	Wilsum

Gestorben sind:

15.06. Gabriele Schreur, geb. Krebs	56 Jahre	Nordhorn
20.06. Johann Beckvoort	88 Jahre	Veldhausen

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Der nächste Grenzbote erscheint in drei Wochen am 23. Juli – mit u.a. Berichten von der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK/WCRC) in Leipzig.

Namaste – Du bist gesehen

Indien live in Ostfriesland

Mittwoch, 5. Juli 2017, 19.30 Uhr

Erleben Sie einen bunten Abend mit Bischof Dr. Singh und seinem Team mit Musik, indischen Tänzen und Theater. Ebenso stellt Moderatorin und Lektorin Petra Hahn-Lütjen an diesem Abend das neu erschienene Buch „Namaste – Du bist gesehen“ von Christoph Zehendner vor. Packend berichtet Zehendner in Abenteuer-, Mutmach- und Hoffnungsgeschichten über die Arbeit von Nethanja Mission in Indien. Veranstaltungsort ist der Rathausaal Ihrhove, Bahnhofstraße 18, 26810 Westoverledingen.

Indien live in der Grafschaft

Freitag, 7. Juli 2017, 20 Uhr

Auch in der Grafschaft berichtet das Indienteam abwechslungsreich von Gottes Wirken in Indien. Unter der Leitung von Pastor Heetderks gestalten Bischof Dr. Singh und sein Team den Gottesdienst am Sonntag, 9. Juli, um 10 Uhr mit. Beide Veranstaltungen finden statt im Ev.-altreformierten Gemeindezentrum, Paul-Gerhardt-Straße 2, 48527 Nordhorn. Jeder ist ganz herzlich zu diesen Veranstaltungen eingeladen.

Heinrich Terdenge, Nordhorn / Infotelefon: 05941 / 2024028

Mehr Infos unter: info@nethanja-indien.de



Foto: privat